

Der »rheinische Henning Mankell«

»Wenn du wissen willst, warum ein Mensch so handelt, wie er handelt, dann schau dir seine Geschichte an.«¹ Das hatte ihm sein Volontärsvater gepredigt. Ihm, Max Maifeld. Damals, wieder und wieder. Seither hatte er sich die Geschichte so manches Menschen angeschaut, als Polizeireporter, als Kriegsreporter, als Privatermittler. Und immer wieder in Abgründe geblickt, Abgründe und das Antlitz der Angst.

»Max Maifeld«, sagt sein geistiger Vater Wolfgang Kaes, »ist Summe aller guten Journalisten, die mir jemals begegnet sind.«² Und das waren einige im Leben des am 17. Januar 1958 in Mayen geborenen Wahl-Bonnens. Schon während der fünf Jahre seines Studiums der Germanistik, Politikwissenschaft, Kulturanthropologie und Pädagogik an der Universität Bonn jobbte Kaes nicht nur als Waldarbeiter, Hilfsarbeiter im Straßenbau oder Lastwagen- und Taxifahrer, sondern schrieb auch als Lokal- und Polizeireporter für den *Kölner Stadt-Anzeiger* und den *Stern*. Als Fotograf und Researcher für das Bonner Büro des amerikanischen Nachrichtenmagazins *Time* lernte er Reporter-Veteranen aus dem Vietnam-Krieg kennen – »kaputte Typen«, wie er sagt.³ Als ihm die Koblenzer *Rhein-Zeitung* 1984 ein Volontariat anbot, hängte er sein Studium ohne großes Zögern und Überlegen kurz vor dem Examen an den Nagel: »In Wahrheit war das Studium eigentlich nicht so mein Ding: diese Anonymität der Massen-Uni, die monatelange, rein theoretische Beschäftigung mit einem einzigen Thema ...«, erinnert

sich Kaes heute. Das praktische Arbeiten, so der Spross einer Handwerker-Familie, gerade: das Handwerkliche, habe ihm immer gefehlt. Praktisch arbeiten konnte er von nun an, und das gleich grenzüberschreitend: Aus einer mehrmonatigen Vor-Ort-Recherche in Spanien entstand eine Reportage-Reihe zum 50. Jahrestag des Spanischen Bürgerkrieges, die den Spuren deutscher Beteiligter sowohl bei den Internationalen Brigaden als auch bei der »Legion Condor« der deutschen Reichsluftwaffe folgte. In Deutschland baute Kaes das Bonner Büro der *Rhein-Zeitung* mit auf, leitete das Reporterteam Rhein/Main in Mainz und wechselte schließlich zum *Bonner General-Anzeiger*, dessen Panorama-, Medien- und Justiz-Redaktion er seit dem Sommer 2000 leitet. Im selben Sommer sei in ihm auch die Überlegung gereift, »ob sich gewisse komplexe journalistische Themen nicht sinnvoller, verständlicher und emotional nachvollziehbarer auf 500 Buchseiten statt in 150 Zeitungszeilen darstellen lassen«.⁴ Und so fing mit einem Gerichtsprozess und einer Recherche alles an ...

Begonnen hatte alles, als ihm seine Tochter Vera eines Morgens erzählte, eine Klassenkameradin habe ein Problem: Ihr Bruder sei verschwunden. Das, so erinnerte sich Max Maifeld, war an einem Dienstag im Sommer 2001 gewesen. Tags zuvor hatte man den ehemaligen Bundestagsabgeordneten Julius Weinert erstochen aufgefunden. Und Haupttatverdächtiger war der besagte Bruder von Veras Klassenkameradin, Weinerts Ziehsohn Alexander.

Weinert. Anfang der Neunziger hatte Max es mit ihm zu tun bekommen. Damals war Weinert Mitglied jenes Untersuchungsausschusses gewesen, der die Hintergründe des so genannten Bluter-Skandals beleuchten sollte. Der war ins Rollen gekommen, nachdem bekannt geworden war, dass der erste deutsche AIDS-Tote nicht durch Drogenkonsum oder Sexualpraktiken mit dem HI-Virus infiziert worden war, sondern durch ein verunreinigtes Medizinpräparat aus den Beständen des Instituts für Hämophilie der Bonner Uni-Kliniken. Weinert hatte damals belastendes Beweismaterial verschwinden lassen. Und er hatte Max in ihrer einzigen persönlichen Begegnung hämisch erklärt, er werde Weinert nie erwischen. Nun hatte es ihn erwischt. Arbeit für Max' Freund Jo Morian, Kriminalhauptkommissar und Leiter der Bonner Mordkommission. Und seit jenem Sommermorgen eben auch für Max. Seiner Tochter zuliebe. Was folgte, war ein Blick in Abgründe – und etwas, das zum Albtraum wurde. Die Spur führte zu einem alten Internat in der Eifel, einst Kaderschmiede der Nationalsozialisten, dann Ordensburg der Blutsbrüder. Das Vergnügungszentrum eines internationalen Pädophilen-Rings. Doch der Drahtzieher des Ganzen konnte sich absetzen, nach Südamerika. Und Rache schwören. Ihm, Max, und seinen Kindern.

und »deutsche John Grisham«

Wolfgang Kaes und seine »Trilogie der Angst«

Mit *Todfreunde*, seinem 2004 erschienenen Debütroman, sei Kaes ein »höchstspannender und brisanter Politthriller gelungen«⁵, urteilte die Kritik, ein »rheinischer Henning Mankell«⁶ sei geboren. Wie ein Drehbuchautor setze er »auf die Technik der harten Schnitte, der schnellen Szenenwechsel, um Rasanz in die Handlung zu bringen«⁷, die Zeilen sehe man dabei »fast vom freundlichen Singsang des Rheinischen getragen«⁸. Eine der wenigen negativen Stimmen zum Buch bemängelte, Kaes jongliere lediglich »mit den üblichen Stereotypen des soziologisch versuchten deutschen Krimihalts« und bekomme »seine vielen Figuren nie so richtig zum Leben«.⁹

Figuren hat Kaes in den drei Jahren, die er an seinem Erstling arbeitete, tatsächlich eine ganze Reihe geschaffen: Seinen Ermittlern Jo Morian und Max Maifeld stellt er zahlreiche Helferinnen und Helfer zu Seite: Liz Morian, Jos Ehefrau und gelernte Psychologin, und die ehrgeizige Polizeireporterin Maria Engels Fernandez zum Beispiel, oder den eher wortkargen Hünen Hurl, einen Schwarzamerikaner und ehemaligen Elitesoldaten. Manch einer sah sich angesichts dieser bunt zusammengewürfelten Truppe an das A-Team und Frodos

Gefährten erinnert¹⁰, oder die würdigen Nachfolger von Enid Blytons *Fünf Freunden*.¹¹ Doch jede Figur hat auch ihre je eigene Geschichte, einen eigenen Erfahrungsschatz, der den Figuren Plastizität verleiht. Derart, dass man sich fragt, wer denn Modell für die einzelnen Charaktere stand. Wolfgang Kaes behauptet, mit dieser Frage konfrontiert: »Romane sind immer autobiografisch. Weil sie die Summe der Lebenserfahrungen eines Autors spiegeln«. Er habe neben den zahlreichen Journalisten auch so viele Polizisten kennen gelernt, dass er mit ihnen das Personal der nächsten zehn Romane komplett auswechseln könnte. »Aber es ist schwierig zu sagen – in Wahrheit habe ich gar keine Lust dazu –, diese oder jene Figur stamme eins zu eins aus dem wirklichen Leben.«

Im wirklichen Leben ist Kaes – insoweit ähnelt er dann doch der Romanfigur des Max Maifeld – einmal geschieden und hat aus dieser Beziehung zwei erwachsene Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Im Sommer 2006 heiratete er erneut. Seiner »Fee«, wie er seine zweite Ehefrau liebevoll nennt, widmete er 2005 sein zweites Buch: *Die Kette*, einen »Politthriller der Spitzenklasse«, wie der Verlag auf dem Buchumschlag verspricht.

»Jemand schrie. Sie kamen zu dritt um ihn zu holen. Er sah sie kommen, aber er konnte sich nicht bewegen. [...] Jemand schrie. [...] Sie wollten seine Kinder, seinen Sohn und seine Tochter. Aber die hatte er gut versteckt, die würden sie niemals finden. Deshalb wollten sie nun ihn. Um sich zu rächen.«¹² – Schweißgebadet wachte Max Maifeld auf. Die Todfreunde verfolgten ihn noch immer. Tag für Tag. Und Nacht für Nacht. Zwei Jahre waren seither vergangen, zwei Jahre in denen er sich in einem kleinen Dorf auf Fuerteventura versteckte. Bis sie ihn aufspürten. Kurz zuvor hatte er seine Anonymität aufgeben müssen, um eine vermisste Kollegin zu finden. An einem Sonntag im März stand Iris Cronenberg plötzlich vor seiner Tür. Und war wenig später ebenso schnell wie spurlos wieder verschwunden. Währenddessen hatte Jo Morian in Bonn abermals einen Mord aufzuklären. Ihm war es in den vergangenen zwei Jahren auch nicht viel besser ergangen, die Todfreunde hatten seine und Liz' Ehe zerstört. Und nun musste er gemeinsam mit seiner neuen Kollegin ermitteln, warum und durch wen der Waffenhändler Heinz Lewandowski zu Tode gekommen war. Und auf einmal mussten Jo Morian und Max Maifeld erkennen, dass sie am selben Fall arbeiteten. Einem Fall der sie mit »Der Kette« konfrontierte – und den gefährlichen Plänen dieser Organisation, die einen zweiten 11. September bedeuteten. Und noch Schlimmeres ...

Seinem zweiten Roman, der den Untertitel »Thriller« trägt, stellt Wolfgang Kaes eine arabische Inschrift aus dem Sala de los Reyes der Alhambra von Grenada als Motto voran: »Eine Fabel ist eine Brücke, die zu den Ufern der Weisheit führt.«¹³ Diese Sentenz sei für ihn »zu einer Art Leitfaden meiner Arbeit geworden«. Und zugleich seine Antwort auf die Frage, ob der Versuch, mit fiktiven Geschichten

politische Realität reflektieren zu wollen, denn überhaupt redlich sei.¹⁴ Das Ergebnis scheint Leser wie Kritiker gleichfalls zu überzeugen: Das Motto beschreibe perfekt, was einen auf den folgenden 480 Seiten des Buches erwarte, nämlich »die erste glaubwürdige und ernsthafte literarische Auseinandersetzung mit den politischen Folgen des 11. September«, heißt es in einer Leserrezension

eines großen Online-Buchhändlers.¹⁵ Und Emmanuel van Stein urteilte im *Kölner Stadt-Anzeiger*: »Plastisch gezeichnete Figuren und geschickt ineinander verwobene Handlungsstränge signalisieren dem Leser: Hier ist ein neuer deutscher Thrillerautor der Premiumklasse im Anmarsch.«¹⁶

Durch Kaes' neuestes Werk, den im Herbst 2006 vorgelegten Roman »Herbstjagd« sieht der Kritiker sich in seinem Urteil bestätigt: »Mit dem ambitionierten Thriller, der zugleich eine Menge über unser Rechtssystem erzählt, sollte sich Kaes endgültig als deutscher John Grisham etabliert haben.«¹⁷

Angst. Immer noch diese Angst. In Spanien hatten sie Max Maifeld gefunden. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sie ihn auch in Köln wieder aufstöberten. Die Jagd ging weiter, auch jetzt noch, fast fünf Jahre nach der ersten Begegnung mit den Toffreunden. Doch auch jemand anderes war auf der Pirsch: ein Stalker – jemand, der anderen nachstellt, seine Opfer zuweilen bis in den Selbstmord treibt. Und am Ende wohlmöglich noch triumphiert, selbst wenn man ihn fasst. Weil er bescheinigt bekommt, psychisch krank zu sein. Und weil Stalking in Deutschland kein Straftatbestand ist. Jedenfalls noch nicht.¹⁸

Auf das Thema zu seinem dritten Buch sei er aufmerksam geworden, als ihn eine Betroffene aus seinem Bekanntenkreis ansprach und um Rat und Hilfe bat, erzählt Kaes. Mit der literarischen Um- und Auseinandersetzung traf er ins Schwarze: *Herbstjagd*, so meinte ein Kollege vom *Bonner General-Anzeiger*, sei kein Saisonartikel, »hilft dem Reizthema Stalking aber aktuell auf die politischen Sprünge und fordert sogar den Gesetzgeber heraus. Der Verlag sollte der Bibliothek des Deutschen Bundestages ein paar Freixemplare schicken.«¹⁹

Mord wurde nie aufgeklärt. Mein Vater war damals vier Jahre alt, sein Bruder nur wenig älter. Meine Großmutter, die von einem entlegenen Bauernhof in der tiefsten Eifel stammte, hatte weder Schulbildung noch eine Berufsausbildung. Nicht die Täter – es handelte sich um mehrere Schläger – sondern die Familie des Opfers wurde anschließend stigmatisiert.«

Was bleibt, ist die Frage, was den Journalisten Wolfgang Kaes so an Verbrechen interessiert, dass er schließlich sogar zum gefeierten Thriller-Autor avancierte. Die Antwort kommt zögernd, es fällt Kaes schwer, darüber zu reden. »Die Beschäftigung mit Verbrechen hat einen tief sitzenden Grund in meiner Familiengeschichte«, erzählt er schließlich: »Mein Großvater, ein Bäckermeister, ist 1934 als junger Mann ermordet worden. Der

In seine Vergangenheit wird auch Max Maifeld geführt werden, in Kaes' viertem Roman, der derzeit in Arbeit ist und im Frühjahr 2008 erscheinen soll. Es wird der letzte sein mit Max Maifeld, Jo Morian und ihren Gefährten. Einen Titel, in den er sich schon total verliebt und der auch perfekt gepasst habe, hätte er schon vor Augen gehabt, sagt Kaes: »Vater unser«. Bis ausgerechnet sein eigener Verlag unter diesem Titel für dieses Jahr die Übersetzung einer amerikanischen Bestseller-Autorin angekündigt habe. Nun sei da erst einmal wieder nur ein schwarzes Loch – so dass er jetzt auf Recherche-Reise und Titel-Suche gehen werde.

»Wenn du wissen willst, warum ein Mensch so handelt, wie er handelt, dann schau dir seine Geschichte an.« Das hatte ihm sein Volontärsvater gepredigt. Ihm, Max Maifeld. Nun würde er sich seine Geschichte ansehen, eine Reise in die eigene Vergangenheit antreten. In die Zeit der Väter.

FABIAN BEER

¹ Kaes, Wolfgang: *Todfreunde*. Roman. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 2004, S. 58.

² »Es hat schon ein Stück damit zu tun, woran ich glaube«. Wolfgang Kaes über Gesellschaft, Kriminalromane und den Literaturbetrieb, an anderer Stelle in diesem Heft.

³ Dieses und alle folgenden nicht näher nachgewiesenen Zitate entstammen einem Schriftwechsel zwischen Wolfgang Kaes und dem Verfasser von Anfang März 2007.

⁴ So Wolfgang Kaes im Steckbrief auf seiner Homepage: <http://wolfgang-kaes.de/autor.html> (Stand: Mai 2007).

⁵ Albers, Volker: Vertuschen als Prinzip, in: *Hamburger Abendblatt* vom 7./8.2.2004.

⁶ Vincenz, Annette: Rheinischer Henning Mankell, in: *Schwäbische Zeitung* vom 2.6.2004.

⁷ Mischke, Roland, in: Ders./Niemann, Wolfgang A.: Biedermann als Brandstifter. Zwei Autoren debütieren im Thriller-Genre: Der Journalist Wolfgang Kaes stellt »Todfreunde« vor, der Regisseur Urs Schaub seinen Kommissar Tanner, in: *General-Anzeiger Bonn* vom 31.1.2004.

⁸ Pauls, Peter: Die Spur führt nach Bonn. Wolfgang Kaes hat mit »Todfreunde« einen rheinischen Kriminalroman geschrieben, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 21.2.2004.

⁹ Grosser, Günther: Wenn deutsche Abgeordnete sterben, in: *Berliner Zeitung* vom 8.7.2004.

¹⁰ Vgl. Reinhardt, Angie: Debüt eines Perfektionisten. Wolfgang Kaes und sein erfolgreicher Erstling »Todfreunde«, in: *AbeBooks.de-ReadingRoom* (2004), online unter: <http://www.abebooks.de/docs/ReadingRoom/Autoren/wolfgangkaes.shtml> (Stand: Mai 2007).

¹¹ Vgl. Schmitz, Joachim: Das Krimi-Debüt eines Rheinländers, in: *Neue Osnabrücker Zeitung* vom 11.3.2004.

¹² Kaes, Wolfgang: *Die Kette*. Thriller. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 2005, S. 42 f. – In weiten Teilen wortgleich findet sich diese Traumassage auch in Kaes, Wolfgang: *Herbstjagd*. Thriller. Reinbek b. Hamburg, 2006, S. 24 f.

¹³ Kaes, Wolfgang: *Die Kette*, a.a.O., S. 5. – Mit den gleichen Worten werden z.Zt. auch die Besucher der Homepage von Wolfgang Kaes begrüßt (Stand: Mai 2007).

¹⁴ Vgl. Kaes, Wolfgang: *Thriller und Tagespresse*. Das Verhältnis zwischen Tagesaktualität und Kriminalliteratur, an anderer Stelle in diesem Heft. Daraus auch das vorangegangene Zitat.

¹⁵ Nachzulesen unter: <http://www.amazon.de/gp/cdp/member-reviews/AK5SFAZMZ3LUA> (Stand: Mai 2007).

¹⁶ EvS [d. i. Stein, Emmanuel van]: *Der Terror nach dem Terror*, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 9.7.2005.

¹⁷ EvS [d. i. Stein, Emmanuel van]: *Sadismus in Bonn*, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 16.9.2006.

¹⁸ Erst im Februar 2007 hat der Bundesrat beschlossen, den Gesetzesbeschluss des Deutschen Bundestages, wonach »beharrliche Nachstellungen« Gegenstand des Strafgesetzbuches werden, ohne Einspruch passieren zu lassen. Vgl. Beschluss des Bundesrates zum »Gesetz zur Strafbarkeit beharrlicher Nachstellungen« vom 16.2.2007, BR-Drs. 46/07 (B).

¹⁹ Loch, Harald: *Im Chatroom der einsamen Herzen*. In »Herbstjagd« geht es um Stalking, in: *General-Anzeiger Bonn* vom 4.10.2006.